

Angriff zu unternehmen. Unter dieser Bedingung spricht der Kaiser die Meinung aus, daß es ratsam sei, die Dringlichkeit der geforderten Antette der Regierung nahe zu legen und darauf hinzuweisen, daß der Kriegsmiester in allerhöchster Zeit die Ermächtigung fordern müsse, außergewöhnliche Ausgaben zu fordern.

(Die politischen Ausschreitungen gegen deutsche Touristen.) Zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Statthalter von Galizien sollen am Sonnabend die deutschfeindlichen Ausschreitungen erörtert worden sein. Die galizische Landesregierung wird, wie versichert wird, für den Schutz der einheimischen Deutschen als auch der deutschen Touristen und Reisenden in den Grenzgebieten sorgen.

(Dank des Oberleutnants v. Winterfeldt.) Oberleutnant v. Winterfeldt hat, bevor er (Wissolles) verließ, um seine Genesung in Anrumbille in der Haute Garonne zu vollenden, an den Präfecten des Tarn-et-Garonne, Herrn Charbon, einen Dankbrief geschrieben. Man darf annehmen, daß diese herzlichsten Dankesworte, welche von dem sympathischen Wesen des jetzt glücklich genesenen deutschen Offiziers ein bereites Zeugnis geben, in französischen Kreisen entsprechenden Widerhall finden werden. Eine solche, bei guter Gelegenheit gegenseitig geübte Kourtoisie ist ein besseres Mittel für die langsame Förderung des gegenseitigen Verständnisses, als die Bestrebungen unserer Volkenskulturschleimer, die von heute auf morgen den Friedenskrieg gewollt dem Grenzbaum aufspröhen wollen, ohne das Erdreich langsam haben und drücken durch Kulturaustausch vorbereitet zu haben.

(Die Mißstimmung in protestantischen Kreisen Bayerns) über die Zurücksetzung ihrer Weisheit bei der Königsreise beschränkt sich offenbar nicht nur auf Würzburg und Unterfranken, wie eine an die „Münch. Ansb. Abendztg.“ gerichtete Zuschrift beweist. „Auch in Augsburg erregte die Reise“, so heißt es in ihr, „hat es aufs peinlichste berührt, daß bei dem Königsbesuch und den damit verbundenen Auszeichnungen die Vertreter der evangelischen Gemeinde vollkommen übergangen wurden, während auf das Domkapitel drei Auszeichnungen fielen.“ Zu den Reichwerden möge, wenn sie begründet sind, bemerkt werden, daß die Regierungspräsidenten von Unterfranken wie von Schwaben sicher keine Schuld tragen.

Ausland.

Belgrad. (v. Hartwig.) Der plötzliche Tod des russischen Gesandten in Belgrad v. Hartwig, den wir in einem Teil unserer Sonntagsnummer gemeldet haben, wurde durch einen Herzschlag herbeigeführt. Der Gesandte, dessen Gemahlin gegenwärtig in Konstantinopel weilt, stand im 56. Lebensjahr und litt seit längerer Zeit an einer Herzverengung. Er starb Freitagabend dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl einen Besuch ab. Während der Unterhaltung griff v. Hartwig plötzlich mit der Hand gegen das Herz, beugte den Kopf und fiel vom Kanapee auf den Fußboden. Gleich nach dem Eintreffen eines Arztes gab Hartwig seinen Geist auf. — Aufstand hat mit dem Gesandten v. Hartwig eine seiner tüchtigsten Kräfte verloren: der Name Hartwig tauchte immer auf, wenn die Räden aufgedeckt wurden, die von Petersburg zum Balkan führten. Er war der diplomatische, sehr eifrige Vorkämpfer des Slawenums auf dem Balkan, vermutlich der Vater des ersten Balkanbundes und mehr oder weniger für alle Folgen der russischen Balkanpolitik verantwortlich, nur nicht für

die Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Alle Rußlandpolitiken und politischen Schritte gegen Oesterreich gingen von ihm aus oder wurden von ihm unterstützt. Sein Werk war es, wenn sich auch jetzt wieder Serbien auf den großen Bruder in Petersburg berufen konnte, wie einst der König von Montenegro, als er Europa zum Hohn den Status quo veränderte. Die Nachricht von dem Tode Hartwigs verbreitete sich in Belgrad wie ein Lauffeuer. Ueberall wurden die Vorstellungen und Musikvorträge in den Vergnügungshotellen eingestellt. Man hat in Belgrad die Empfindung, daß der größte Freund Serbiens gestorben sei. Die Blätter widmen ihm lange Nekrologe, in welchen der großen Trauer um den schweren Verlust, den Serbien erlebte, Ausdruck gegeben wird. Nun fürcht er plötzlich vom Tode gefällt, mitten in einer kritischen Situation Serbiens, die er indirekt selbst mit schaffen half, da er die Leidenschaften in Belgrad eifrig mitentzündete.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 13. Juli 1914.

* Die Wettervorhersage für morgen lautet: Schwache Aufhebung, veränderlich, Bewölkung, warm, Gewitterneigung, sonst trocken.

* Die Wassermenge im Stadtbach beträgt: 21 Grad Celsius.

* Wie wird das Ferienwetter sich gestalten? Soweit die Wetterkarte Schlüsse zuläßt, dürfte der Juli in seinem weiteren Teil trocken und sommerliches Wetter bringen, wenn auch vorübergehende Gewitterdauern häufiger auftreten sollten. Das über ganz Europa lagernde Tiefdruckgebiet verschiebt sich langsam nach dem Osten, an seiner Nord- und Ostseite bilden sich Randwirbel, die häufiger Gewitter wahrheitsgemäß machen.

* Ein Gewitter drohte gestern nachmittag an dem wohl bisher heißesten Tag des Jahres, es kam aber nicht zur Entladung. Anders war es am 12. Juli 1889. Es fährte sich also gestern um 25. Male, daß ein verheerendes Hagelwetter im Rudentale von Gauschau bis Penig auftrat, von dem auch Hohenstein-E. und die benachbarten Dörfer mit betroffen wurden. Die Auswüchse des Unwetters richteten ebenfalls in Rüdorf, St. Egidien und Rabschnappel noch unermesslichen Schaden an Feldfrüchten, Häusern wie Viehställen an, so daß beispielsweise die hiesigen Häuser nach Gauschau zur Hilfestellung gebeten wurden. Wer es mit erlebt hat, vergißt das schreckliche Blitzen der Elemente nicht. Die Bäume standen danach völlig kahl wie mitten im Winter. Die Ernte war vernichtet, der Schaden an den Häusern ungeheuer. Den Lichtensteiner Sturen hatte das Gewitter nur den erwünschten Regen gebracht.

* Sommerfest des Kinder Gottesdienstes. Wieder hielt der Kinder Gottesdienst gestern seinen Ausflug ins Freie, wieder sahen wir die bunte farbige Schar, geführt von ihren Pfaffen und Helfern, mit Blumenbekränzten Ständen und Köchen aus dem Saalhof zum Räumhof hinauszugehen — diesmal sogar mit Musik und ein richtiger stabschwingender Tambour voran! Des Singens und Radausens war kein Ende, und es war kein Wunder, daß selbst der Himmel ein paar kräftige Paulenwirbel als Echo entgegen schickte. Das war ganz freundschaftlich gemeint, denn schon als die erste „Kaffee-Abteilung“ zum letzten Schmause sich niederzulassen hatte, konnte der Leiter,

Herr Pastor Ende, die Kinderaugen zum blauen Himmel emporrichten, der durch Blätterdach herabregnete. Und dann ging zum Spielen und Geschichten Erzählen; auf dem Wiesenplan, am Wegrand, oben am Hügel, hinten in der Sandgrube, überall der schillernde Ringelreihen der Mädchen, im Ballstreifen und Janggen sich austollende Knaben, die Heferschar unermüdet im Erfinden neuer Belustigungen. Als am Abend unter den weitgebreiteten Zweigen der großen Eiche die ganze 200köpfige Schar malarisch gelagert, wie eine große Familie, noch einmal um ihren Leiter versammelt sah und er von den „kleinen Majestäten“ sprach, denen heute die „Großen“ ganz zu Dienste gewesen wären, da gab es ein fröhliches Zustimmung. 1/7 Uhr ordneten sich die Bänder der 12 Gruppen zu einem wohlgeordneten Paradezug, zurück ging zur Schule, und unter reichlichen Hochrufen und Danksaugungen löste sich der Zug auf, nur an den vereinzelten Grüppleins, die mit ihrer Standarte durch die Straßen zogen, konnte man noch in der Stadt merken, daß „etwas los“ gewesen war. — Es soll nicht vergessen sein, den sieben Räumhofwirtsleuten für die treffliche Anordnung und leibliche Fürsorge zu danken, womit sie sich gestern als rechte Sommerfestler bewiesen haben.

* Der Turnverein Lichtenstein (D. L.) hielt gestern in der üblichen Weise sein Schauturnen ab, das, vom prächtigen Wetter begünstigt, einen schönen Verlauf nahm. Auch eine große Anzahl Freunde der Turnspiele waren erschienen; sie brachten den turnerischen Vorführungen, an denen ältere und jugendliche Jünger des Turnvereins teilgenommen waren, großes Interesse entgegen und gaben bei Freiübungen wie Geräteübungen usw. ihre lebhafteste Anteilnahme kund. Der Tag erbrachte wiederum den Beweis, daß in unserem Turnverein wacker gearbeitet wird: denn: Ohne Preis, kein Preis! Am Abend schloß sich Ball an. — Gut Heil!

* Rund um Sachsen. Die gestrige 300 Kilometer-Dauerfahrt des Sächsischen Radfahrerbundes führte auch unter Lichtenstein. Es passierten in der Frühe des Sonntags eine ganze Anzahl Teilnehmer hier durch. — Die Radfahrt Rund durch Sachsen, 300 Kilometer, gewann in der Gruppe der Selbstpreisfahrer der Berliner Abreger, in der Gruppe der Ehrenpreisfahrer der Dresdener S. Schnell.

* Das Delitzscher Heimatfest, dessen Gelingen von prächtigem Wetter begünstigt war, hatte auch ungezählte Scharen von Schaulustigen aus hiesiger Pflanz nach dem Festort geleitet, und die Staatsbahn hatte Mühe, all' die Besucher von nah und fern zu befördern. Im Mittelpunkt des gestrigen Tages stand der farbenschöne Trachtenzug der Kinder, der von 4 Herden eröffnet und von einem Zug Bergleuten beidrosen wurde. In dem in die drei Gruppen Spiel und Sport, Nährstand und Wehrstand geordneten Zuge, der 6 Musikkapellen aufwies und wirklich einen wunderbaren Eindruck machte, waren u. a. folgende größere Festwagen vertreten: Loreten, Heiderösten, Hühnerstube, Germania, Erntewagen, Zwerge und Feen, Turnvater Jahn, Hygenhäuschen und vor allem „Kreuzer Höhen“. Der Zug wies manche prächtige Gruppe auf, Einzelheiten zu berichten, müssen wir uns aber versagen. Viel beachtet wurden auch die 9 ältesten Ortsbewohner von zusammen 776 Jahren, die im Zuge mitführten. Nach Auflösung desselben ludigte man dem Erzgebirgischen Volksfest, das reich ausgestattet war und viel Vergnügen bot. Rege Anziehung fand vor allem die naturgetreue Nachbildung eines Bergwerks auf

dem Festplatz und willon. Eine prächtige Festplatz beschloß die erste ergebirgische Fest folgt eine nochmalige während ein Lampen Brillantfeuerwerk no

* Goldne Hochzeit wird morgen obermeister Wilhelm können. Leider muß das Bett hüten. In dieser Tag, an dem zuteil werden, in liebe Zubehöre der Abend nem Glanze umstrah

* Schwindler. Unbekannter auf, der Lichtenstein, Gauscha ten durch Betrügelei Boigtalbe hat er eine abgehandelt. Der es nun gelungen, den Handarbeiter Dwin teln. Er wurde am Hof. Amtsrat St. Egidien vor

* Kaderunfa Kurve an der Heintich nachmittag ein junger Rade und trug, wie auch einen Schließel tiehe Diffe in Anpreis Kollege kam mit dem Straßentelle muß v genommen werden, si nis geworden.

* Autozusamm Jammenloß zweier Ar mittag auf der sog. Gr rthelers Dittel aus helm Ebert-Strasse in gefahren, während von der Kaderunfa Kurve seinem Geschwagere sen war. Trotz deid die beiden Krafswag Verderad des Kurth' schieben andere Teile Automobil erlitt Defe konnte aber nach Festi Reize forschen, beim durje es größerer A machen. Der Vorgan leungen von Berio hatte viele Schautu

* Schlägeri. die Arbeiter wieder zu einer heiligen Sch Wendler-Fried etwas wiederholten derartigen die Schwermannschaft d ins Auge fassen und räumen.

* Die Volkssbi während der Ferien n bis 12 Uhr geöffnet.

* Ein Fremd vormittag trieb sich in unserer Stadt herum sich in keiner Weise üb er jagt, er sei der E

rechten Zeit immer w freue ich mich denn d Strahe fortichreitet un bei der Hand nimmt. ja ganz portisch — b man kommen kann ernsthaften Gespräch, Scheußlich von Dierter flossenen Rehdorf“ zu festschaftlich tot wäre, feld wäre es natürlich sen“ wäre. Aber fan seines unmöglichen An

Käthe sah erstaunt e „War sein Anzug so nicht bemerkt. Ich w druck eines vornehmer

„Also gefiel er dir?“ „Sein Kuiperes — diese Frage nicht so muß ich ihn erst nähe

„Natürlich, du bist Ehe du nicht einen A geprüft hast, schließest „Das wäre auch un

„Ja doch, nach dein das ein Charakterzug, hast. Er ist auch so fenhast.“ „So?“ „Ganz gewiß.“ Eine Weile schwiegen

„Warum ist er dan (Fort

Bayer & Heinze, Abteilung Bankgeschäft — Münchelsich. Anlagewerte. — Ständige Auslosungs-Kontrolle

Der verhoffene Rehdorf.

Roman von H. Courths-Mahler.

6. (Nachdruck verboten.) „Ja doch, gewiß. Direkt hast du mich so wenig geprüngen, als die Eltern. Aber wir standen doch nun einmal vor dem Nin. Sollten wir alle ins Glend ziehen? Eine ungewisse sorgenvolle Zukunft lag vor uns — und die Armut, die schreckliche Armut. Vater war müde und verbräunt von dem aufreibenden Ramof. Er wollte und wollte uns die Heirat erhalten, und als er einsah, daß es nicht ging, brach er kraftlos zusammen. Und die arme Mutter — ich sah sie in jener Zeit nur blaß und mit verweinten Augen. Du hast alles nicht so begriffen, warst noch ein unerfahrenes Kind. Aber ich — ich fühlte die Not heranschleiden — und — ich fürchtete mich, davor — bis zum Grauen. So gern wollte ich leben und fröhlich sein, leben in Glanz und Sonnenstein. Und da kam Kurt. Es löstete mich nur ein Wort, und wir waren aller Sorge ledig. Vater und Mutter konnten in liebgewordenen Verhältnissen bleiben, du konntest weiter sorglos und fröhlich in Wollin herumtollen — was warst du damals für ein lustiger Wildfang! Und ich — ich wurde eine reiche Frau, die sich alle Wünsche erfüllen konnte. Da sprach ich dann das eine Wort: Zuerst natürlich, aus Egoismus — aber ein Lippen hab ich dabei auch an euch gedacht, an dich und die Eltern.

Marianne hatte erstest gesprochen, als es sonst ihre Art war. Käthe bekam feuchte Augen und drückte ihr die Hand.

„Verzeihe mir — ich glaube, ich habe dich doch zuweilen zu hart beurteilt. Ich weiß wohl, daß ich

dir viel Dank schuldig bin — dir und Kurt. Ihr habt mir bei euch eine Heimat gegeben. Ich wußte aber nicht, daß es dir schwer geworden ist, Kurts Frau zu werden. Daß du viel besser bist, als du scheinst, hab ich immer gewußt. Gerade deshalb laß ich nicht nach, deine kleinen Lorbeeren zu rügen — ich möchte meine geliebte Schwester ganz vollkommen sehen.“

Marianne zog Käthe lachend, aber doch gerührt an sich.

„Ach geh, Meine, sentimentale Kärrin. Vollkommenheit ist etwas sehr, sehr Langweiliges. Ich bin nicht besser und nicht schlechter, als hundert andere, mache auch gar kein Hehl daraus. Ehrlich zeige ich meine Fehler, ohne dabei mein Bild unter den Scheffel zu stellen. Und von Dankbarkeit darfst du mir gar nicht reden. Wer bist du denn? Der gute Hausgeist von Wollin. Was sollten wir ohne dich anfangen? Wenn Kurt auch die ganze Landwirtschaft verpacket hat, so gibt es doch eine Unmenge Arbeit bei uns. Und daß das alles am Schluß geht, ist einzig dein Verdienst. Du hast ein fabelhaftes Talent für Wirtschaft und Haushalt und bist so sehr fleißig und tüchtig, daß mir ein moralischer Schauer nach dem andern über den Rücken läuft, wenn ich deine Leistungsfähigkeit beobachte. Ich bin manchmal ganz fassungslos gewesen, als du, laum aus der Pension heimgekehrt, Ordnung und ruhiges Behagen um dich verbreitetest. Bisher war ich rettungslos der Ausbeutung unserer Leute verfallen, weil ich gar kein Geschick habe, mit der nötigen Ruhe alles zu übersehen. Bei dir ging scheinbar alles von selbst. Kurt und ich haben manchmal förmlich andachtsvoll dein wirksames Eingreifen bewundert. Also laß mich mit deiner Dankbarkeit zufrieden. Bei mir läme sie doch ohnehin an die falsche Adresse. Ich

biete dir doch die Heimat nicht, sondern Kurt, ihm gehört Wollin.“

Käthe lächelte. „Er bietet sie mir aber doch nur, weil ich deine Schwester bin, weil er dich so sehr liebt und dir alles tut, was in seiner Macht steht. Ach Marianne — wie traurig, daß du ihn nicht lieben kannst, wie er es verdient, er ist ein so lieber, guter Mensch!“

Marianne sah unbehaglich aus. Sie schüttelte energisch den Staub aus der Schleppe, denn sie waren am Wolliner Partur angekommen. Es war nicht mehr das alte, hölzerne Viertel, an dem sie sich früher manches liebe Mal heimlich mit Hans Rehdorf getroffen hatte. Kurt Limbach hatte ein schönes, schmiedeeisernes Tor anbringen lassen, mit reichem, ornamentalem Schmuck, eine Geminde von Akanthusblättern darstellend. Durch dieses Tor schritten nun die Schwwestern auf den sauber gehaltenen Kieswegen dahin.

Das Unbehagen in Mariannes Gesicht war immer läglicher geworden. Nun lachte sie ein wenig geüht und vertiegt.

„Ich weiß ja, Käthe, daß Kurt viel zu gut ist für mich. Das bedrückt mich oft geradezu. Und ich will dir nur gestehen — der Gedanke an seine Güte hält mich von allzu großen Tummheiten zurück. Betrüben möchte ich ihn nicht um die Welt! Ich habe ihn auch wirklich sehr gern. Aber siehst du — mein Leben neben ihm gleicht einem hequamen, behaglichen Dabinschuldern auf der breiten Strahe der Alltäglichkeit. Ich muß und muß da zuweilen einmal ein bißchen rechts und links ausbrechen und mich mal rechtshaffen außer Atem laufen. Sehr weit wage ich mich nicht von ihm fort, damit ich mich nicht verirre und den Weg zu ihm wiederfinde. Ganz von selbst lehre ich zur

dem Hofplatz und das Heimatmuseum im Schulpa-
villon. Eine prächtige Illumination des Markt- und
Festplatzes beschloß den Hauptfesttag. Heute geht die
echte erzgebirgische Fröhlichkeit weiter, und zum Schluß
folgt eine nochmalige Aufführung des Heimatfestspiels,
während ein Lampenzug der Schulkinder und ein
Brillantenfeuerwerk nochmals dem Auge etwas bieten.

Goldne Hochzeit. Das Fest der goldenen
Hochzeit wird morgen (Dienstag) Herr Fleischer-Ehren-
obermeister Wilhelm Groß mit seiner Gattin begehen
können. Leider muß der Bräutigam infolge Krankheit
das Bett hüten. Hoffentlich wird ihm aber trotzdem
dieser Tag, an dem ihm gewiß mannigfache Ehrungen
zuteil werden, in lieber Erinnerung bleiben. Möchte dem
Jubiläumspaar der Abend seines Lebens auch von gold-
nem Glanze umstrahlt sein!

Schwindler. Ende vorigen Monats trat ein
Unbekannter auf, der in den Städten Hohenstein-E.,
Lichtenstein, Glauchau und den umliegenden Ortschaften
durch Betrügereien Geld zu erlangen versuchte. In
Boigtalbe hat er einem dortigen Einwohner 100 Mark
abgeschwindelt. Der hiesigen Gendarmen-Brigade ist
es nun gelungen, den Betrüger als den 23 Jahre alten
Handarbeiter Edwin St. aus St. Egidien zu ermit-
teln. Er wurde am 13. Juli festgenommen und dem
Kgl. Amtsgericht Glauchau zugeführt. (Siehe auch un-
ter St. Egidien vorliegender Nummer!)

Nadlerunfall. In der Nähe der scharfen
Kurve an der Heinrichsdorfer Straße verunglückte gestern
nachmittag ein junger Mann aus Joidau mit seinem
Rade und trug, wie wir hören, außer Abschürfungen
auch einen Schlüsselbruch davon, so daß er ärzt-
liche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sein Sports-
kollege kam mit dem Schrecken davon. Die gefährliche
Straßenstelle muß von Radlern besonders vorichtig
genommen werden, sie ist schon vielen zum Verhäng-
nis geworden.

Autozusammenstoß. Zu einem kräftigen Zu-
sammenstoß zweier Autos kam es am Sonnabend nach-
mittag auf der sog. Großen Brücke. Das Auto des Fh-
rers Dietel aus Wilsau (V 2561) kam die Wil-
helm-Ebert-Straße in der Richtung nach Chemnitz daher
gefahren, während von der Inneren Gartensteinerstraße
her Kärbermeister Fritz Kurth-Glauchau (IV 828) mit
seinem Geschästswagen auf dem Rückhauseweg begrif-
fen war. Trotz beiderseitigen Hubens karambolierten
die beiden Kraftwagen miteinander, wobei das rechte
Vorderrad des Kurth'schen Autos zerbrach, sowie ver-
schiedene andere Teile beschädigt wurden. Das Wilsauer
Automobil erlitt Defekte an der rechten Achse, konnte
aber nach Feststellung der Personalien usw. seine
Reise fortsetzen, beim Glauchauer Wagen dagegen be-
durfte es größerer Mühe, denselben wieder flott zu
machen. Der Vorgang, bei dem glücklicherweise Ver-
letzungen von Personen nicht zu verzeichnen sind,
hatte viele Schaulustige angezogen.

Schlägerei. In der Kunze'schen Ziegelei sind
die Arbeiter wieder einmal aneinandergeraten, es kam
zu einer heftigen Schlägerei, bei der auch für den jor-
wendler-Fried etwas Kräftiges abfiel. Infolge der
wiederholten derartigen Vorkommnisse wird in Zukunft
die Schutzmannschaft die genannte Ziegelei etwas näher
ins Auge fassen und mit den rabiaten Menschen auf-
räumen.

Die Volksbibliothek in Callenberg ist
während der Ferien nur Sonnabends mittags von 11
bis 12 Uhr geöffnet.

Ein „Fremdenlegionär“. Am Sonnabend
vormittag trieb sich ein Mann in fremder Uniform
in unserer Stadt herum, der, nach der Wache siliert,
sich in keiner Weise über seine Person ausweisen konnte.
Er sagte, er sei der Exkürer, der im Hohndorfer Kino

rechten Zeit immer wieder zu ihm zurück. Und da
freue ich mich denn doch, wenn er so unentwegt seine
Strafe fortschreit und mich immer wieder liebevoll
bei der Hand nimmt. Aber — liebe Zeit — ich würde
ja ganz poetisch — brüt — auf was für Vorheiten
man kommen kann. Wir haben bei unsrem viel zu
ernsthaften Gespräch Hans Keshdorf ganz vergesien.
Scheußlich von Diesterfeld, ihn so hämisch den „ver-
stossenen Keshdorf“ zu nennen — als wenn er ge-
sellschaftlich tot wäre, weil er gegangen ist. Diester-
feld wäre es natürlich angenehm, wenn er „verstos-
sen“ wäre. Aber sandest du nicht auch, daß er trotz
seines unmöglichen Anzugs famos ausah?“
Räthe sah erstaunt auf.

„War sein Anzug so unmöglich? Das habe ich gar
nicht bemerkt. Ich weiß nur, daß er mir den Ein-
druck eines vornehmen Mannes machte.“
„Also gefiel er dir?“

„Sein Äußeres — ja. Aber sonst kann ich dir
diese Frage nicht so ohne weiteres beantworten, da
muß ich ihn erst näher kennen lernen.“

„Natürlich, du bist eben in allem sehr gründlich.
Ehe du nicht einen Menschen auf Herz und Nieren
geprüft hast, schließtst du dein Urteil nicht ab.“
„Das wäre auch unredlich.“

„Ja doch, nach deiner Auffassung. Uebrigens ist
das ein Charakterzug, den du mit Keshdorf gemein
hast. Er ist auch so ungemein gründlich und gewis-
senhaft.“

„So?“
„Ganz gewiß.“
Eine Weile schwiegen sie, dann sagte Räthe plötzlich:
„Warum ist er damals nach Amerika gegangen?“

(Fortsetzung folgt!)

den Film von der Fremdenlegion zu erläutern habe.
Eine schändliche Genehmigung zum Tragen der „Frem-
denlegionär“-Uniform konnte der Mann nicht beibrin-
gen. Er wird sich nun wegen unerlaubten Uniform-
tragens zu verantworten haben. Auch bedarf die Be-
hauptung der Nachprüfung, der Mann sei ein en-
worfener Fremdenlegionär. Wenn auch diese Angabe
kein Schwindel sein sollte, so mühte es das Ehrgefühl
doch jedem Deutschen verbieten, in der Uniform einer
Truppe umherzulaufen, die wahrlich hier nicht in gu-
tem Ansehen steht.

Diebstahl. Am Sonnabend abend 1/2 8 Uhr
drang ein unbekannter Mensch dadurch unbemerkt in
den Bäckermeister Frank'schen Laden ein, daß er
die Türöffnung mit der Hand hielt. Unbemerkt konnte
er die Ladentasse mit etwa 8 Mark Inhalt ausräumen.
Als der Besitzer mit Geld klappern hörte, begab er
sich aus der angrenzenden Stube sofort in den Laden,
sah dort den Fremden, der auf die Frage nach sei-
nem Begehrt ein Stück Kuchen verlangte und bezahlte.
Er hätte 5 Pfg. zurückbekommen müssen, das wartete
er aber nicht ab, weil er mußte, daß beim Öffnen
der Ladentasse sofort seine Tat offenbar werden würde,
sondern v. r. schwand e. l. g. durch das Übermangagsthen.
Herr Frank, der darnach den Diebstahl sofort bemerkt,
nahm die Verfolgung des Diebes zwar auf, konnte
seiner aber nicht habhaft werden. Nachdem die Poli-
zei verständigt worden war, bemühte auch diese sich
um die Festnahme des frechen Patrons, leider aber ohne
Erfolg, da derselbe inzwischen über Callenberg in der
Richtung nach Joidau entkommen war. Der Dieb
wird beschrieben: 20-22 Jahre alt, schwächlich, klein-
er, dunkelhaarig. Bekleidet war er mit grautarbem
Anzug und Gamaschen.

Hohndorf. (Die rote Kreuz-Sammlung in Hohndorf)
am 28. Juni erbrachte nach gestern erfolgter
Abrechnung einen Reinertrag von Mk. 1530,69. Der
Ortsausw. ist stolz auf an dieser Stelle allen, die
sich um diesen schönen Erfolg bemühten, herzlichsten
Dank aus.

Herrndorf. (Die hiesige freiwillige Feuerwehr,
die sich vor einiger Zeit gegründet hat, wurde gestern
erstmals durch die Herren Branddirektor Labemann-
Lichtenstein, Berger-Callenberg und einem Hohenstein-
Herrn in gleicher Charge inspiziert. Sämtliche Exerz-
tionen wie auch der Sturmangriff ergaben bestes Lot,
jedoch die noch junge Wehr mit dem Tage recht zuffrie-
den sein kann.

Mülsen St. Jakob. (Gemeinderats-Sitzung vom
2. Juli.) Der Vorsitzende gibt bekannt, daß in der
Autovomnibusangelegenheit Joidau-Deinzig am Mon-
tag in Lichtenstein in einer Sitzung beschloffen worden
ist, daß der Beitrag unserer Gemeinde: zuz. 118 M.
beträgt. Der Gemeinderat erklärt sich hiermit einver-
standen. Die Steuerordnung zum Gemeindesteuergesetz
hiesiger Gemeinde wird verlesen und ihm dementspre-
chend zugestimmt. — (Sitzung vom 9. Juli.) Eine
Unterstützungssache wird zur Kenntnis gebracht. Die
eingegangenen Reklamationen zu den diesjährigen Ge-
meindeanlagen finden Friedigung. Zu einer in näch-
ster Zeit auf dem Feuerwehrtage stattfindenden Ge-
richtsprüfung werden die Gemeinderatsmitglieder sodann
noch eingeladen.

St. Egidien. Unter Fortgang eines gefälschten
Briefes verurteilte ein Unbekannter in Hohenstein-E.
von einem Schmutz 60 Mark zu erschwindeln. Er
gab sich als Beauftragter eines Schwagers des Schank-
wirts, eines hier wohnhaften Gutsbesizers, aus und
übergab einen Brief mit der Unterschrift des letzteren,
worin dieser um ein Darlehen von 60 Mark ersuchte,
das der Note gleich mitbringen sollte. Der Schank-
wirt erklärte, er werde das Geld seinem Schwager
selbst überbringen, worauf sich der Unbekannte schwe-
rigt überfornet. Sinterher stellte sich die Sache als
Schwindel und Fälschung heraus. Der Betrüger hat
in gleicher Weise auch in Lichtenstein, Glauchau und
anderen Orten der Umgebung „gearbeitet“. Man hat
jetzt Verdacht auf einen jüngeren Einwohner aus St.
Egidien.

Crimmitschau. Für den Verkehr zwischen Crim-
mitschau und Werdau, den jetzt außer der Bahn eine
Autovomnibuslinie vermittelt, soll bis 1916 eine Stra-
ßenbahn erbaut werden. Das Königl. Ministerium des
Inneren hat bereits die Genehmigung zum Bau der
Straßenbahn Frankenhäuser-Crimmitschau-Werdau-
Landesgrenze-Frauenthal erteilt. Zurzeit finden Ver-
handlungen mit verschiedenen Elektrizitätsgesellschaften
statt, die aber noch nicht abgeschlossen sind.

Großen. (Zwei Personen ertrunken.) Am Freitag
abend um 1/2 6 Uhr gingen zwei junge Leute, der 21
Jahre alte Schlosser Bruno Thost und der 18 Jahre
alte Schlosser Kurt Laid, in die Waide baden. Laid
sprang ins Wasser und wurde, des Schwimmens un-
kundig, von der Strömung ertränkt und fortgetrieben.
Thost, der schwimmen konnte, versuchte ihn zu retten.
Scheinbar hinderte ihn aber der Ertrinkende an den
notigen Schwimmbewegungen. Beide gingen bald un-
ter und ertranken. Später wurde Thost als Leiche
geborgen, Laid ist noch nicht aufgefunden worden.
Thost war die Stütze seiner Familie, die wegen Er-
werbsunfähigkeit des Familienoberhauptes in großer Be-
drängnis ist.

Chemnitz. (Tödtlich verunglückt.) Wiederum ist
durch Unfall das Leben eines Kindes zu beklagen. Als
am Freitag abend in der achten Stunde ein zweisöh-
niges Aufschiff die Leipziger Straße heranzufuhr,
liefen direkt hinter diesem zwei Kinder her. In der

Nähe der Kellerstraße verließen die Knaben plötzlich
den Wagen und lief einer von ihnen rechts nach dem
Fußweg, und der andere, der 8 Jahre alte Rudi Beier,
Leipziger Straße 111 wohnhaft, links auf den Fahr-
weg. In demselben Augenblick fuhr aus entgegengesetz-
ter Richtung ein Straßenbahnwagen vorüber. An die-
sen rannte der Knabe Beier heran, kam zu Falle, wurde
überfahren und schwer verletzt.

Herrsdorf. (Tödtlicher Unfall.) In einem unbe-
wachten Augenblick fiel das 1 1/2 Jahre alte Kind des
Bergarbeiters Max Müller aus dem Kinderstuhl und
erlitt einen doppelten Schädelbruch. Es starb nach
kurzer Zeit.

Leipzig. (Ein Scherz.) Am gestrigen Sonntag
morgen ereignete sich in der 3. Etage des Hauses Wagh-
mannstraße Nr. 5 ein erschütterndes Familiendrama.
Seit etwa fünf Jahren wohnte in der bezeichneten Woh-
nung das Schlosserpaar Waurich. Die beiden Ehe-
leute — die Frau war 34, der Mann 40 Jahre alt —
schienen nicht allzu glücklich miteinander gelebt zu ha-
ben. Irgendwelche erhebliche Zerwürfnisse sollen indes
nicht vorgekommen sein. In der Nacht zum Sonntag
kam das Ehepaar gegen 1/2 2 Uhr von einem gemüthlichen
Zusammensein mit Familienangehörigen nach Hause. Am
Sonntag morgen kurz nach 1/2 8 Uhr vernahmten Haus-
bewohner in der Wohnung zwei kurz aufeinander fol-
gende Schüsse. Die sofort verständigte Polizei öffnete
die Tür und fand die Ehefrau mit Schußwunden in
der linken Schläfe tot im Wohnzimmer auf. Sie hatte
ihrem Leben mit eigener Hand ein Ziel gesetzt. Bei
der weiteren Untersuchung der Wohnung fand man
auch den Ehemann mit einem Schuß in der Schläfe
tot im Bett liegend. Sein Tod scheint bereits in der
frühesten Morgenstunde eingetreten zu sein. Offenbar
hat die Frau ihren Mann im Schlaf erschossen. Be-
vor sie jedoch Hand an sich selbst legte, schickte sie
ihren 11jährigen Sohn, der von der inzwischen ge-
schickten Tat seiner Mutter wohl noch nichts ahnte,
mit einem Brief zu ihrem Vater. Kaum hatte dieser
den Brief gelesen, so eilte er in die Wohnung — zu
spät.

Weissen. (Feuer.) Sonnabend nachmittag gegen 1
Uhr ist im Siedehaus der Lad- und Ladfardensabrik
von Karl Tiedemann in Coswig Feuer ausgebrochen.
Das Siedehaus wurde vollständig zerstört. Ein Siede-
meister erlitt Brandwunden im Gesicht und an den
Händen und wurde dem Krankenhaus zugeführt. Der
Betrieb erlitt keine Unterbrechung.

Blauen. (Verhaftet.) In Erbendorf in Bayern
wurden zwei in der Südstadt in Blauen wohnende
Brüder unter dem Verdacht der Anfertigung und Ver-
ausgabung falscher Zweimarkstücke verhaftet. Eine in
ihrer Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte
viel belastendes Material zutage.

Zwönitz. (Im Wannenbad vom Tod erlitt) wurde
der hiesige Gerichtswachmeister Sped, der zur Kur
in Bildungen weilte, der beliebte Beamte erlag einem
Herzschlag.

Schöden. (Beim Abwerfen von Hcu vom Scheu-
nenboden) verunglückte ein 54 Jahre alter Gutsbe-
sitzer dadurch schwer, daß er infolge Bruchs eines
morschen Pfostens den Boden durchbrach und auf die
Tenne stürzte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und
innere Verletzungen und wurde beunruhigend einem
Arzt übergeben.

Neuheit vom Tage.

† Waldbrände in Rußland. Die Wald-
brände in der Umgegend von Moskau und Jekaterinen-
burg dauern an. Die Städte sind in Wolken von
Rauch gehüllt. Die Waldbrände im Gouvernement
von Pskow erstrecken sich auf eine Ausdehnung von
170 Kilometern.

† Eine Gefangenenerbeite. Die Gefan-
genen des New-Yorker Arbeitshauses auf der Black-
well-Insel haben, nachdem eine Revolte unter ihnen
unterdrückt worden war, die Werkstätten der Anstalt
angezündet und die Maschinen zerstört. Sie wurden
mit Gewalt in ihre Zellen zurückgetrieben. 50 Sträf-
linge wurden mit beschärfster Haft bei Wasser und
Brot bestraft.

† Reiche Delquellen in Schensi. Die
chinesische Regierung erklärte, daß die mineralogischen
Forscher der Standard Oil Company in der Provinz
Schensi reiche Delquellen aufgefunden haben. Die
Ausbeutungsarbeiten werden aber vorläufig noch ver-
zögert, da in der betreffenden Gegend augenblicklich
Kämpfe gegen die Bande des „Weißen Wolf“ geführt
werden.

Zur Herstellung von
2-4 kg. Limonadensyrup
in Himbeer, Zitrone Limetta,
Kirsch, Demonsquash, Wald-
meister, Grenadine, Ananas
usw. empfehle
Meltinghoffs Essenzen **60** Pf.
Drogerie u. Kräutergerölbe
zum Kreuz.
Curt Siegmann.

